

Der Alte Burgberg bei Kreuzweingarten – die Forschungen gehen weiter

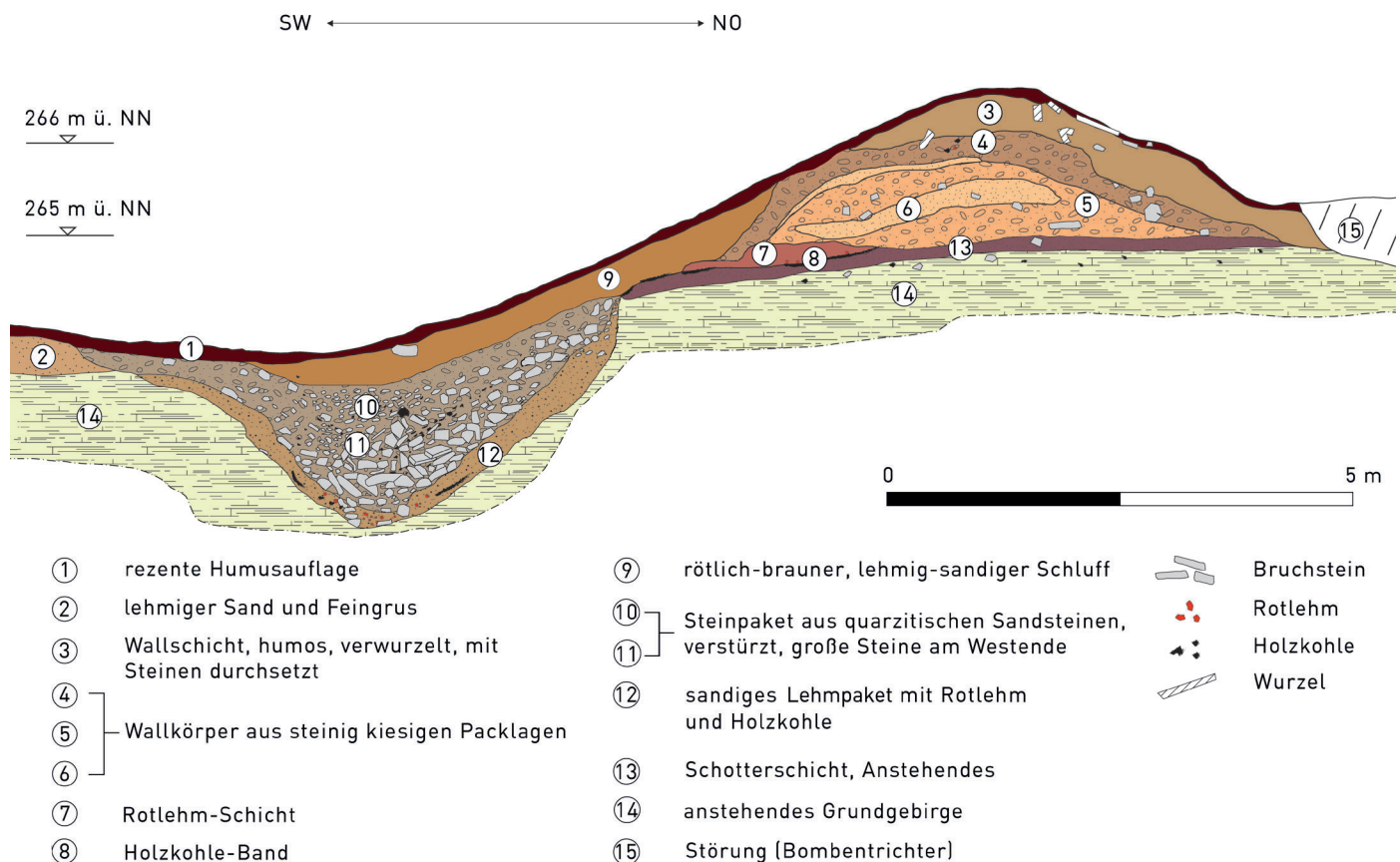
Petra Tutlies

Stand im Vorjahr der Hauptwall der Ringwallanlage Alter Burgberg im Mittelpunkt des Interesses (Arch. Rheinland 2019, 86–89), so wurde im Jahr 2020 ein Idealprofil durch die gesamte Fortifikation auf der Ostseite der Befestigung angelegt. Dieses aus zwei Teilen zusammengesetzte Profil bindet unmittelbar östlich an den bislang hier nicht vorgestellten Wallausschnitt St. 4 an und führt über insgesamt 35 m nach Osten. Dabei wurde der innere und mächtige Sohlgraben der Anlage ebenso erfasst, wie die aus Wall und Graben bestehende vorgelagerte Befestigung (Abb. 1).

In den 5 m breiten und 1,80 m tiefen Hauptgraben der Befestigung waren mächtige Brocken der feindseitigen Verblendung des Hauptwalles hinein verstürzt (Abb. 2). Der Verfall dieser durch eine Trockenmauer gesicherten Anlage muss relativ rasch nach der Aufgabe der Befestigung erfolgt sein,

denn die quarzitischen Sandsteine lagern auf den nur geringmächtig abgesetzten Schichten der unmittelbaren Sohle des Grabens auf. Zwischen den Steinen fanden sich deutliche Holzkohlespuren, die von einem Rahmenwerk des Befestigungskörpers stammen könnten. Dieses Rahmenwerk wurde 2019 im Hauptwall der Anlage unter Zuhilfenahme der Altgrabungen aus den 1920er-Jahren diskutiert. Die wenigen eingelagerten keramischen Funde bestätigen erneut die vorrömische Zeitstellung der Anlage und datieren in die späte Eisenzeit. Eine Altersbestimmung der Holzkohlen steht bislang noch aus. Der Grabungsschnitt durch die dem Hauptgraben vorgelagerte Berme musste aus forstwirtschaftlichen Gründen in zwei Abschnitten untersucht werden: Die Berme läuft, der natürlichen Hangneigung folgend, leicht nach Osten geneigt auf den äußeren Wall zu. Dieser Wall ist heute bis auf eine Höhe von

1 Euskirchen-Kreuzweingarten. Idealprofil durch die innere Befestigung mit Graben auf der doppelt verstärkten Ostseite.



1,60 m und eine Breite von 7,80 m verschliffen und besteht aus einem reinen Sedimentkörper. Es haben sich keinerlei Hinweise auf einen verstärkenden Einbau erhalten. Der feindseitige äußere Spitzgraben schließt die Fortifikation ab (Abb. 3). Er wurde in den anstehenden verwitterten Fels gearbeitet, ist bei einer Breite von 2,70 m noch 1,60 m tief und einheitlich verfüllt; aus den oberen Verfüllschichten stammt ein Dupondius/As des Domitians. Die Münze ist daher nicht geeignet, nähere Auskunft über die Bauzeit der Fortifikation zu geben.

Damit sind die Untersuchungen zur Befestigung der Anlage abgeschlossen. Die Konstruktion des inneren Walles durch ein Kastenrahmenwerk konnte 2019 nur in Ansätzen belegt werden. Dieser ist mutmaßlich dem Typ Ehrang zuzuweisen, für den sich im weiteren Hunsrück-Eifel-Raum Belege finden. Der äußere Wall dagegen besteht aus einem reinen Sedimentkörper, der leider nur verschliffen überliefert ist und keinerlei Hinweise auf einen verstärkenden Einbau zeigt.

Der einzige, 2,55 m breite Zugang zur Anlage im äußeren Wall liegt im Osten und wurde bereits 1928 untersucht. Die befestigten Walköpfe ließen Platz für eine durch Pfosten in zwei Fahrspuren gegliederte Torgasse. Ein in den Wall eingerücktes oder mit einem Torturm versehenes Zangentor, wie dies von einigen Oppida im gallischen Raum bekannt ist, ließ sich für die Anlage in Euskirchen-Kreuzweingarten nicht nachweisen. Vor dem Tor wurde der hier flacher angelegte Graben wohl mit einer hölzernen Überbrückung versehen.

Der Zugang zum Innenraum schließlich erfolgte durch zwei schmale Durchlässe der inneren Befestigung im Nordosten und Südosten, die nicht Gegenstand der jetzigen Untersuchungen waren.

Die AMS-Datierung der aus Pfostengruben geborgenen kurzlebigen Getreidekörner (Arch. Rheinland 2019, 88) legt mit den gewonnenen Daten von 197–47 calBC/166 calBC–20 calAD und einer 2- σ (95,4%-igen) Wahrscheinlichkeit eine Datierung der Bauzeit der Anlage in die Stufen Latène C bzw. D1 nahe.

Ergänzend zu den Untersuchungen der Befestigungen wurden Begehungen im Innenraum der Anlage durchgeführt. Dadurch sollte der Nutzungszeitraum des Areals näher in den Blick genommen werden. Es konnten 69 Artefakte geborgen werden, die großenteils der späteisenzeitlichen Nutzung der Anlage zugeschrieben werden können. Das Münzspektrum der keltischen Münzen – drei treverische Potinmünzen, zwei Mittelrhein-Quinare „Tanzendes Männlein“ bzw. Typ Scheers 57 I und zwei silberne Regenbogenschüsselchen Typ Mardorf – legt dabei eine Nutzung der Anlage im 1. Jahrhundert v. Chr. bis zur Jahrhundertmitte nahe (Abb. 4). Es kann davon ausgegangen werden, dass die Befestigung um die Mitte des 1. Jahrhunderts v. Chr. aufgelassen wurde. Das Fehlen jeglicher



zeitgleicher römischer Münzen sowie Waffenteile/Geschosse lässt ein kriegerisches Ereignis am Ort unwahrscheinlich erscheinen.

Neben den Verlustfunden zu Pferd und Wagen (Achsnägel, Trense) sowie Anhängern (Berlocke, Tierzahnanhänger) deuten Keramik und Nägel auf Siedeltätigkeiten am Ort. Holzverarbeitende Tätigkeiten zeigen sich durch zwei Beilklingen und eine Feile. Schmiedetätigkeiten sind durch Eisenschlacke, Buntmetallschmelzreste sowie ein Silbergussstück belegt.

Mit den diesjährigen Ausgrabungen sind jetzt die Forschungen zu den Fortifikationen der Anlage abgeschlossen. Der Aufbau der Gräben kann nun eindeutig benannt werden: Es handelt sich zum einen um einen mächtigen Sohlgraben als Hauptan-näherungshindernis sowie zum anderen um einen vorgelagerten Spitzgraben.

Nachdem die Begehungen im Innenraum der Anlage bereits vielversprechende Funde erbrachten, soll 2021 auch hier, wie bereits bei der Untersuchung

2 Euskirchen-Kreuzweingarten. Südprofil des Hauptgrabens.

3 Euskirchen-Kreuzweingarten. Nordprofil des vorgelagerten äußeren Grabens.

4 Euskirchen-Kreuzweingarten. **a** Treverer-Potin (Scheers 201); **b** Mittelrhein-Quinar (Typ Scheers 57); **c** Regenbogenschüsselchen (Typ Mardorf).



der Befestigung, an die Grabungen des Provinzialmuseums Bonn, heute LVR-LandesMuseum Bonn, angeschlossen werden. Im Fokus steht die Frage nach der Struktur einer Innenbebauung, um so die Funktion der Höhenburg besser bewerten zu können. Die Einbindung der Anlage in ihre umgebende Kulturlandschaft wird Gegenstand weiterer Untersuchungen sein, die im Rahmen des Forschungsverbundes „Roman Networks in the West“ geplant sind. Dieser befasst sich mit den Formen einer Landnutzung und der Bildung von Identitäten in den Zeiten des Übergangs von der späten Eisenzeit zur frühen Römischen Kaiserzeit. Das Gebiet um den Alten Burgberg steht als Modellregion am Übergang des südlichen Rheinlandes in die Eifel zur Verfügung.

Mein Dank gilt dem Grabungsteam unter der Leitung von Dr. Ulrike Müssemeier und Marcus Brüggemann; die numismatische Betreuung übernahm Rahel Otte M. A. Die Begehungen wurden von einer Gruppe ehrenamtlich Mitarbeitender um Fred

Emps, Buchholz, durchgeführt, denen ebenfalls an dieser Stelle gedankt wird.

Literatur

St. Bödecker/E. Cott/M. Brüggler/E. Deschler-Erb/M. Grünwald/S. Hornung/J. Morscheiser-Niebergall/P. Tutlies (Hrsg.), Spätlatènezeitliche und frühkaiserzeitliche Archäologie zwischen Maas und Rhein. Tagung Roman Networks in the West II, Krefeld, 14–16. Juni 2018. Materialien zur Bodendenkmalpflege im Rheinland 28 (Bonn 2019). – P. Tutlies/U. Müssemeier/M. Brüggemann, Der Alte Burgberg bei Kreuzweingarten – neue Forschungen an einem bedeutenden Bodendenkmal. Archäologie im Rheinland 2019 (Oppenheim 2020) 86–89.

Abbildungsnachweis

1 Karin White-Rahneberg/LVR-Amt für Bodendenkmalpflege im Rheinland (LVR-ABR). – 2 Marcel Zanjani/LVR-ABR. – 3 Marcus Brüggemann/LVR-ABR. – 4 Jürgen Vogel/LVR-LandesMuseum Bonn.

① Eisenzeitliche Befestigungstypen im Rheinland: Eisenzeitliche Wallanlagen unterscheiden sich unter anderem in der Bauweise der Befestigungen. Als einfachste Konstruktion liegen Annäherungshindernisse bestehend aus Wällen mit vorgelagerten Gräben vor. Auf diesen wurden zum Teil Mauerkonstruktionen errichtet, wobei man beispielsweise Rostbauweise, Kastenbauweise, Typ Ehrang, *murus gallicus* oder auch die Pfostenschlitzmauer unterscheidet. Caesar beschreibt im „De bello gallico“ den *murus gallicus*, der im gesamten Gebiet Galliens Verbreitung fand. Hierbei handelt es sich um hölzerne Strebwerke, deren Zwischenräume mit Steinen, Erde oder Schutt aufgefüllt und die mindestens zur Feindseite hin mit Trockenmauern verblendet sind. Das Gerüst besteht aus aufeinanderliegenden Lagen von horizontal angeordneten Holzstämmen oder Balken. Die Köpfe der quer zum Mauerverlauf liegenden Balken sind charakteristischerweise zwischen den Steinen der Trockenmauer sichtbar. Beim *murus gallicus* sind die Holzbestandteile häufig durch lange Eisennägel miteinander fixiert, was einen wichtigen technischen Unterschied zum Typ Ehrang darstellt. Ein weiterer Unterschied liegt in der Gestaltung der feindabgewandten Seite der Wehrmauer. So ist diese beim *murus gallicus* mit einer aufgeschütteten Erdrampe versehen, die nach hinten abfällt, wohingegen beim Typ Ehrang beide Mauerseiten mit Trockenmauern verblendet sind. Beiden Typen gemein sind die Stabilität und Feuerfestigkeit der Konstruktion, die aus der massiven Holz-Stein-Erde-Bauweise resultieren. Da sich die hölzernen Einbauten nicht über längere Zeit erhalten, sind im archäologischen Befund meist nur der ineinander gestürzte Schuttwall und ggf. die Eisennägel überliefert.